

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 245.

Dienstag den 1. September.

1868.

Bekanntmachung.

Die alljährlich am Todestage des Stifters zur Vertheilung kommenden Zinsen der Frege'schen Stiftung zur Belohnung treuer, völlig unbescholtener Diensthoten, welche mindestens 20 Jahre bei einer oder doch nur zwei Herrschaften in hiesiger Stadt gedient haben, sind in diesem Jahre von uns mit je 18 Thlr. 4 Ngr. 3 Pf. an

Agnes Wagenhardt aus Schleuditz,
Johann Heinrich Apitzsch aus Stahmeln,
Friederike Schacher aus Burgchemnitz,
Caroline Kind aus Zaasch,

Sophie Henriette Neusing aus Schönefeld,
Wilhelmine Richter aus Döbern,
Katharina Bernhard aus Baja

ausgezahlt worden.

Leipzig, den 31. August 1868.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Koch.

Cerutti.

Finanzieller Wochenbericht.

Die Börsenräume füllen sich wieder. Die Faisseurs kehren allmählich zurück, und die Speculation beginnt wieder ihr Werk, den Stein des Sisyphus herauf und herunter zu wälzen. Die abgelaufene Woche zeigte bereits lebhaftere Coursbewegungen, und hin und wieder gelangte sogar eine von Alters her verleugnete Wahrheit zur Anerkennung und wurde von einer entsprechenden Initiative gefolgt. Im großen Ganzen verhielt sich die Stimmung lustlos, obgleich der Schrecken der vorangegangenen Woche vergessen blieb. An der Speculation lag es nicht, wenn der Börsenhorizont nicht in Freudenfeuern aufblühte, wenn sie sich begnügen mußte an den Erinnerungen schönerer Tage zu zehren. Die Raiverität, mit der früher die gläubige Menge den verführerischen Anpreisungen der Börsenmatadore lauschte und folgte, war hin, und was man auch in Wien unternehmen mag, um den gelähmten Körper zu galvanisiren, die hin und her-fahrenden Zudungen der Glieder zeigen nur zu deutlich, daß sie unfreiwillige sind. Im Herbst, wenn die Blätter fall werden, läßt sich eben kein Frühling hervorzubringen. Man hatte die Speculation auf die Veröffentlichung des halbjährlichen Ausweises der Oesterreichischen Creditanstalt verträufelt, als einen Moment zur erneuerten Hauffe. Indes das Feuerwerk verpuffte wirkungslos, und kein Mensch nahm von dieser Anweisung auf die Zukunft die geringste Notiz, eingedenk des Spruchs: den Tag nicht vor dem Abende zu loben. Diejenigen, welche nach geschener Veröffentlichung mit Nutzen zu realisiren zedachten, fanden einen sehr wenig willigen Markt.

Wir haben schon längst davon gesprochen, daß der Zustand des Instituts sich bedeutend gebessert hat, aber Emissionsgewinne lassen sich nicht escomptiren, da sie auf Zufälligkeiten beruhen (abgesehen davon, daß bei den Creditanstalts-Consortialgeschäften der Löwenanteil doch immer den theilnehmenden großen Bankiers zufällt); und selbst eine wirkliche Dividende von 8 bis 9% würde noch durchaus nicht eine weitere Steigerung des jetzigen Courses rechtfertigen, da derselbe ein solches Resultat genügend ausdrückt. Freilich, um solche nützliche Erwägungen kümmerl sich die Speculation nicht viel, und wenn die Börsenströmung überhaupt eine günstigere wäre, so würde auch die Creditactie pouffirt werden. Der diesmalige Semestralausweis der Creditanstalt zeigt zwar gegen den gleichzeitigen vorjährigen im Zinsetrag ein Plus von 138,000 fl.; da indes kein Status veröffentlicht worden, so ist nicht zu entnehmen, wieviel davon auf Effecten-Zinsen kommt. Das Conto: Provisorium weist ein Minus von 67,000 fl. nach; der Gewinn von den Alford-Actien soll noch nicht mitgerechnet sein. Die günstigste Seite der Gewinnbilanz besteht in der Abwesenheit von Defraudationen, welche in früheren Jahren dem Institute so herbe Verluste beibrachten; dagegen sind die Steuern sehr gestiegen. Das Facit ist ein Plus von circa 420,000 fl. gegen 1867. Am Montag schien in Wien ein gewisser Aufschwung Platz greifen zu wollen; vielleicht wollte man damit auch eine Vorfeier zum Erscheinen der Bilanz der Creditanstalt begehen; doch schon der nächste Börsentag brachte eine starke Ernüchterung, die auch nicht mehr wich.

Inwieweit die Vorgänge auf den Landtagen die Börsenstimmung beeinflussen, läßt sich nicht taxiren. Viel ist nicht darauf zu geben. Die gefährlichen Folgen des dualistischen Systems waren ja vom

ersten Augenblicke an vorauszusehen. Und doch ist eine Ermannung der Börse nothwendig, um die neuen Emissionen der Nordwestbahn, der rumänischen Bahnen und so mancher anderer Projecte unterzubringen. Die österreichischen Blätter wimmeln förmlich von neuen Bahnprojecten. Jeder Hochadelige verblüdet sich mit einem Bantier, um irgend eine Concession nachzusehen, und so segensreich die Ausbreitung des Schienennetzes sich in späterer Zeit auch erweisen wird, so viel kritische Momente werden noch bei der Beschaffung der Geldmittel zu überstehen sein. Eine Zusammenstellung des österreichischen Eisenbahnwesens weist nach, daß 916 Meilen im Betrieb, 263 Meilen im Bau und 454 Meilen demnächst zu bauen sind, wonach innerhalb 4 bis 5 Jahren das österreichische Bahnnetz eine Länge von 1634 Meilen erreichen, also auf eine Meile Bahnlänge ein Flächenraum von 6,63 österreichischen Quadratmeilen kommen wird. Zur Orientirung für die Zukunft geben wir (in runden Zahlen) einige Data, die wichtigsten neuen im Bau begriffenen Bahnen auf deutschem und böhmischem Gebiete betreffend:

Franz-Josephsbahn, 85 Meilen, 81 $\frac{1}{2}$ Millionen Gulden, davon in Actien 32 Millionen Gulden. Emittirt sind 17 Millionen Gulden, worunter 11 Millionen in Actien.

Kronprinz-Rudolphsbahn, 62 Meilen, 40 Millionen Gulden, davon in Actien 25 Millionen. Emittirt sind die Actien und 29 $\frac{1}{2}$ Millionen Gulden in Obligationen. (Die gesammten Anlagelosten werden auf 75 Millionen Gulden geschätzt.)

Buschthradler Bahn, neues Netz, 38 Meilen, 23 Mill. Gulden, davon in Actien 7,600,000 Gulden. Emittirt sind 3 Mill. Gulden in Obligationen. (Die Maximalkosten wurden per Meile mit 890,000 Gulden veranschlagt, wonach sich die Anlagelosten insgesammt auf circa 34 Millionen Gulden belaufen würden.)

Die Lemberg-Ezernowitzer Eisenbahn hat eine Generalversammlung ausgeschrieben, behufs Beschaffung des Capitals für die Moldau-Walachischen Bahnen; angeblich 10 Millionen Gulden in Actien und 25 Millionen Gulden in Obligationen.

Nichten wir den Blick von diesem Bilde blühenden Lebens und reger Thätigkeit, mag ihrem Wirken auch manche Enttäuschung folgen, hinweg auf eine schmachvolle Ruine ärgsten Gründertrugs. In den Zeitungen treibt sich gegenwärtig die Anzeige von der Liquidation der Zuckersabrik von Tlumacz in Galizien umher. Eine Anzahl bedeutender Bank- und anderer Geschäftshäuser hatte sich unter dem Laumel der Schwindelperiode des vorigen Jahrzehnts zusammengethan, um mittelst trügerischer Vorspiegelungen dem leichtgläubigen Publicum verschiedene Millionen für ein Unternehmen abzuschwätzen, von dem die Gründer später selbst zugeben mußten, daß auch keine einzige Bedingung des Gedeihens für dasselbe vorhanden war. Doch auf solche Weise sind ja überhaupt die Reichthümer der modernen Finanzmatadore entstanden, und daß auch alte Häuser nicht vor dergleichen Ausbeutungsoperationen zurückscheuten, zeigen außer der Tlumacz Zuckersabrik die Minerva in Schlesien und unzählige Fabrikunternehmungen, welche die Ersparnisse des vertrauenden kleinen Mannes, der arbeitsamen Familien verschlangen, um die Taschen der Gründer damit zu füllen. — Wie die Blätter melden, will die ungarische Regierung keine Reduction des Capitals der österreichischen Nationalbank zugeben. Man sollte meinen, daß, wenn die Ungarn sich berechtigt halten, darüber ein Veto ab-